Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 129 (1961)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 3. AUGUST 1961 VERLAG RÄBER & CIE. AG., LUZERN 129. JAHRGANG NR. 31

Jugend im Banne der Sekten?

EIN DRITTEL DER SEKTENMITGLIEDER JUGENDLICHE

Unter dem Titel «Religiöses Bestreben außerhalb der Kirche und der Einfluß auf die Jugend von heute» hielt Dr. Adele Spuller kürzlich in der Wiener Katholischen Akademie einen Vortrag, dessen Zusammenfassung wir der «Kathpreß» entnehmen.

Die in unzählige Richtungen zersplitterten Sekten, die in Amerika bereits viele Millionen Menschen in ihren Bann gezogen haben, beginnen auch in Europa an Einfluß zu gewinnen und sich durchzusetzen. «Missionare» der verschiedensten Religionsgemeinschaften durchziehen die seit Jahrhunderten in ihrer katholischen, protestantischen und orthodoxen Tradition verankerten Länder Europas, und es ist nicht zu übersehen, daß sie von Tag zu Tag an Anhängern gewinnen. In einer Zeit, die wie keine andere dem diesseitigen Leben und seinen materiellen Gütern verhaftet ist, ist der Erfolg der Sekten ein erstaunliches Phänomen, das wert ist, daß man sich mit ihm auseinandersetzt.

Das Augenfälligste an den Sekten ist ihr gewaltiger Propagandaaufwand und ein für uns ungewohnter missionarischer Einsatz jedes Sektenmitgliedes. Mit einem nahezu unbeschränkten Kapital, das größtenteils aus außereuropäischen Ländern kommt, werden alle modernen Massenbeeinflussungsmittel in den Dienst der Propaganda gestellt. Großzügig eingerichtete Sektenhäuser, ungezählte Plakate und Schriften, Flugzettel, Radiosendungen, ja Propagandaflüge gemieteter Flugzeuge werden für die Zwecke der Werbung eingesetzt. Die Titel der Vorträge — ein Hauptbeeinflussungsmittel der Sekten — sind so abgefaßt, daß sie die Interessenten der breiten Masse berühren und in besonderer Weise nicht den Intellekt, sondern das Gefühl ansprechen. In den Schulen wird billiger oder kostenloser Nachhilfe- und Musikunterricht angeboten, der, in den Heimen der Sekte erteilt, zu einem wirksamen Beeinflussungsmittel in religiöser Hinsicht wird. Gesellige Veranstaltungen, Ferienlager, Filmabende, Leseräume und Büchereien verfehlen nicht ihre Anziehungskraft auf die Jugend. Dabei kann nicht übersehen werden, daß ein nicht unbedeutender Teil der Sektenpropaganda bewußt antikatholisch ausgerichtet ist und sich hierbei begründete oder unbegründete Ressentiments und Vorurteile gegen die katholische Kirche zunutze macht.

Einer der wesentlichsten Gründe für die Ausbreitung der Sekten ist in dem schrankenlosen missionarischen Einsatz ihrer Mitglieder zu suchen, der alle sonstige Agitation der Sekten bei weitem an Wirksamkeit übertrifft. Unermüdliche Hausbesuche und ständig hervorgekehrte apostolische Gesinnung erreichen trotz vieler Mißerfolge doch immer wieder «Bekehrungen», die sich mit der Zeit summieren. Die Mitglieder stehen den Sekten entweder ganztägig oder, sofern sie einen Beruf ausüben, in ihrer Freizeit unbeschränkt zur Verfügung. 100 Stunden missionarischer Einsatz ist auch bei jungen Sektenmitgliedern keine Seltenheit. In manchen Sekten ist der junge Mensch sogar verpflichtet, ein bis zwei Jahre seines Lebens ausschließlich der «Mission» zu widmen. Dieser selbstlose und unermüdliche persönliche Einsatz für eine Weltanschauung, die dem europäischen Menschen von heute fremd ist, verfehlt nicht seine Wirkung. Einen tiefen Eindruck, dem man sich schwer entziehen kann, macht vor allem der Geist, der in den Sektengemeinschaften herrscht. Brüderlichkeit und Liebe — die freilich oft an den Grenzen der Sekte haltmachen — entsprechen dem christlichen Ideal, das ansonsten nur allzu selten verwirklicht wird. Untadeliges Leben und persönliche «Wohlanständigkeit», wie sie tatsächlich viele der Sektenmitglieder auszeichnen, sind der missionarischen Arbeit eine wertvolle Unterstützung.

Auch die Lehre der Sekten, fast ausschließlich das Gefühl ansprechend, findet unschwer Zugang zu den Herzen der Menschen. Dabei wird das christliche Glaubensgut in einer Weise simplifiziert, die viele der Sekten bereits außerhalb des Bodens des Christentums stellt. Die Sektenlehren geben vor allem Antwort auf manche tiefe Sehnsucht der Menschen, die von der katholischen Kirche zu sehr zurückgestellt wurde. So werden die Lehren der endzeitlichen Sekten vielfach als Heilmittel gegen die tief im Menschen verwurzelte Angst empfunden. Erstaunlicherweise ist es in einer Zeit, in der die Wissenschaft zuoberst in der Hierarchie der Werte zu rangieren scheint, möglich, Lehren zu verkünden, die allgemein anerkannte wissenschaftliche Wahrheit unbeachtet lassen, ja sie sogar leugnen. So wird zum Beispiel von einer Sekte das Alter der Erde mit 6000 Jahren angegeben und von ihren Mitgliedern auch anstandslos angenommen.

Bei einer soziologischen Untersuchung der Sektengemeinschaften kommt man zu einem fast alarmierenden Ergebnis. Gut ein Drittel der Versammlungsbesucher sind Kinder und Jugendliche. Bei den Missionaren sind bei den meisten Sekten junge Menschen in der Überzahl. Wenn dieser Umstand zweifellos auch darin begründet ist, daß die Eltern ihre Kinder auch ohne, ja entgegen deren Willen, in die Versammlungen der Sekte mitzunehmen pflegen, so

AUS DEM INHALT

Jugend im Banne der Sekten?

Christliche Sozialarbeit in den Missionen

Ein Handbuch des evangelischen Gottesdienstes

Berichte und Hinweise

«Allchristliche Friedensversammlung» — ausgerechnet in Prag

Cursum consummavit

Neue Bücher

ist doch nicht zu übersehen, daß eine beachtliche Zahl von jungen Menschen aus freien Stücken den Weg zur Sekte geht. Zwei Schichten der Jugend von heute scheinen im allgemeinen überhaupt nicht «sektenanfällig» zu sein: die religiös und charakterlich gut fundierte Jugend einerseits und die in Materialismus und Sexualismus verhaftete Jugend anderseits. Trotz dieses sicherlich beträchtlichen Anteils an «nichtanfälligen» Jugendlichen bleibt der Sektenpropaganda dennoch genug an fruchtbarem Boden unter der Jugend.

Geht man den Gründen auf diese Sektenanfälligkeit nach, so stößt man als einem der wichtigsten auf das Zeitsymptom der oppositionellen Haltung des jungen Menschen, die sich in gleicher Weise gegen Elternhaus, Schule, Milieu und traditionelle Religionsgemeinschaft richtet. Gerade unter den jungen Menschen findet sich häufig eine schroffe Ablehnung jedes halben und erstarrten Christentums, wie es ihnen immer wieder im Alltag begegnet. Auch trifft der Religionsunterricht in der Schule nur allzuoft nicht den Weg zu den Herzen der jungen Menschen. Kirchliche Jugendgemeinschaften, die nicht imstande sind, den Jugendlichen religiös zu erfüllen, bereiten oft den Boden für außerkirchliche religiöse Einflüsse. Dazu kommen in vielen Fällen Einsamkeit, Mangel an Verantwortung und das in den meisten jungen Menschen vorhandene Verlangen nach dem Erlebnis der Gemeinschaft.

Auf diese Wünsche und Sehnsüchte der jungen Menschen liefert die Sekte dem Jugendlichen eine anscheinend befriedigende Antwort. Das Erlebnis der Gemeinschaft, das hohe Maß an Verantwortung, das ihm übertragen wird, die militante religiöse Überzeugung, die das ganze Leben der Sektenmitglieder formt, die oppositionelle Haltung der Sekte und ihre leicht faßliche, simplifizierte Lehre entsprechen in hohem Maße der Mentalität des Jugendlichen.

Aus dieser Erkenntnis heraus konzentriert sich die «Missionstätigkeit» der Sekten besonders auf den jungen Menschen. Eigenes Schrifttum, eigene Veranstaltungen, eigene Kurse und Seelsorgestunden sind auf die Jugendlichenwerbung ausgerichtet. Unbegreifliche Sorglosigkeit der Eltern erleichtert die Propagandaarbeit der Sekten. Der Erfolg dieser Tätigkeit unter den Jugendlichen, der von Jahr zu Jahr größer wird, ist bereits besorgniserregend. Es ist kein Einzelfall mehr, daß ein Aktivist oder gar ein Führer aus den Reihen der kirchlichen Jugendorganisationen zu einer Sekte überwechselt. Immer wieder zeigt es sich dabei, daß große Opfer und hohe Einsatzbereitschaft, wie sie von den Sekten verlangt werden, nicht nur kein Hindernis, sondern sogar ein Anziehungspunkt bei der Gewinnung von Jugendlichen ist. Interessanterweise bringt der junge Mensch im allgemeinen Spiritismus und Astrologie, von denen oft eine enge Verbindung zu den Sekten besteht, kein Interesse entgegen.

Die Gefahr der Sekten, besonders für die Jugendlichen, ist nicht mehr zu übersehen. Es wäre notwendig, innerhalb der katholischen Kirche die traditionellen Methoden der Wortverkündung auf ihre Wirkung auf junge Menschen hin zu überprüfen. Die Frohbotschaft des Gotteswortes müßte in den Vordergrund gerückt und ein Ich-Du-Verhältnis zum persönlichen Gott betont werden. Die Synthese von Wissenschaft und Religion muß immer wieder im konkreten Fall hervorgehoben werden. Den jungen Menschen müßte die Möglichkeit gegeben werden, auf ihre religiösen Fragen Antwort zu bekommen. Der Religionsunterricht, wie er vielfach praktiziert wird, genügt dafür nicht. Auch wäre eine umfassende Aufklärung über das Sektenwesen am Platz. Vor allem aber wird man den Mut aufbringen müssen, die Aktion des Laien in den Vordergrund zu rücken, von dem jungen Menschen Einsatz und Opfer zu verlangen, ihm echte Verantwortung zu übertragen und unter Verzicht auf spektakuläre Zahlen kleinere, apostolische Gemeinschaften zu bilden, in denen das Christentum tatsächlich verwirklicht wird.

Christliche Sozialarbeit in den Missionen

Heute, da marxistische und kommunistische Ideen immer mehr auch die Missionsländer infiltrieren, ist es wichtig, daß die Kirche sich gerade sozialen Fragen gegenüber aufgeschlossen zeigt und sie im Sinne und Geist des Evangeliums zu lösen sucht. Die Lösung der sozialen Probleme ist nicht nur eine Frage der christlichen Nächstenliebe, sondern vor allem eine Forderung der Gerechtigkeit, wie das Papst Pius XII. in der Enzyklika «Evangelii Praecones» ausdrücklich dargelegt hat: «Die Liebe kann zwar viele Ungerechtigkeiten auf sozialem Gebiet in etwa beseitigen, aber doch nicht alle; zuerst muß die Gerechtigkeit zur Geltung kommen, herrschen und wirklich durchgeführt werden.» Die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit ist denn auch die Grundvoraussetzung für einen wahren Frieden unter den Entwicklungsländern. Aber gerade dieser Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit stellen sich in einer noch mehrheitlich heidnischen Gesellschaftsordnung Hindernisse entgegen, die fast unüberwindlich sind.

Asoziale Volkssitten

Von Anfang an hatte das Christentum gegen die Diskriminierung einzelner Menschenklassen anzukämpfen. Schon das Urchristentum hatte sich mit dem Sozialproblem der Sklaverei in seinen verschiedensten Formen auseinanderzusetzen, und erst in neuerer Zeit ist es gelungen, vor allem dank der Bemühungen des großen Bischofs und Kardinals Lavigerie, dieses Sozialübel wenigstens offiziell zu beseitigen. Ebenso alt ist der Kampf um die Menschenwürde der Frau. Auch heute noch wird die Frau in der heidnischen Gesellschaft minderbewertet. Auf Einzelheiten und Beispiele eingehen, hieße längst Bekanntes wiederholen. So war es stets, und ist es heute noch, Aufgabe des Christentums, die soziale Stellung der Frau zu heben und ihr den ihr zukommenden Platz in Familie und Gemeinschaft zu geben.

Zu den asozialen Sitten gehört dann der besonders in Afrika übliche Brautpreis und die auch über Afrika hinaus noch weitverbreitete Polygamie. Dadurch wird die Frau zu einer billigen Arbeitskraft und damit zu einer Einnahmequelle des Mannes. Je mehr Frauen, um so mehr Arbeitskräfte, um so mehr Reichtum, um so mehr Ansehen. Asozial sind weiter viele mit Magie und Zauberei verbundene Bräuche, besonders im Zusammenhang mit Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt eines Kindes.

Wenn auf diesen Gebieten inzwischen eine erhebliche Besserung eingetreten ist, so ist das vor allem der Missionsarbeit zu verdanken. Das Christentum hat in manchen Ländern das öffentliche Leben bereits so stark beeinflußt, daß auch in noch heidnischen Kreisen diese asozialen Sitten verschwinden.

Die Rassendiskriminierung

Nach verschiedenen offiziellen Verlautbarungen der südafrikanischen Bischöfe zur Rassenfrage haben an Pfingsten dieses Jahres auch die südrhodesischen Bischöfe gemeinsam in einem Hirtenschreiben mit dem Titel «Friede durch Gerechtigkeit» zu diesem, vor allem für Afrika brennenden Sozialproblem Stellung genommen[1]. Die steigende Bitterkeit zwischen den Rassen geht auf die Tatsache zurück, daß man weitgehend den göttlichen Plan der allgemeinen Vaterschaft Gottes und Brüderlichkeit aller Menschenrassen im Staats- und Privatleben nicht beachtet habe. Schwere Ungerechtigkeiten gegenüber dem schwarzen Volksteil seien geduldet oder gar geflissentlich übersehen worden, weil viele Weiße einer rassischen Superiorität huldigen, die vom Rassenwahn der Nazis kaum viel verschieden ist. Wahre Rassenharmonie kann nur zustande kommen, wenn die fundamentalen Menschenrechte allen Volksgruppen voll und ganz zugesprochen werden. Selbst guter Wille, Freundlichkeit im Privatverkehr und Karitas können niemals als Ersatz für

[1] Peace through Justice. Pastoral Instruction of the Catholic Bishops of Southern Rhodesia. Pentecost 1961. Gwelo, Catholic Mission Press, 1961. 31 S.

vorenthaltene Gerechtigkeit dienen. Gestützt auf die Weihnachtsansprache Papst Pius' XII. vom Jahre 1942 fordern dann die Bischöfe die Sicherstellung der grundlegenden Persönlichkeitsrechte für alle Rassen: Schaffung menschenwürdiger Arbeits- und Wohnverhältnisse, die ein gesundes Familienleben ermöglichen; radikale Landreform, und zwar nicht nur Einführung moderner Ackerbaumethoden, sondern auch gerechte Landverteilung zwischen weißer und schwarzer Bevölkerung; Schaffung und Erweiterung von Privateigentum; in bezug auf Bildungsmöglichkeiten und finanzielle Unterstützung des Schulwesens müssen alle Rassen gleichgestellt werden. Die Rassentrennung in den Schulen auf Grund der Rasse allein kann nicht mehr gerechtfertigt werden. Es ist einfach unhaltbar, einen Teil des Volkes von der Erlernung der modernen Staatskunst auf immer fernzuhalten, mit der Begründung, er sei noch nicht bereit, die Leitung moderner Staatsgeschäfte zu übernehmen. Für alle Bürger des Staates muß gleiche Möglichkeit zum sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt bestehen.

Diese Prinzipien der südrhodesischen Bischöfe haben allgemeine Gültigkeit. Die angeschnittenen Probleme sind nicht nur in Afrika, sondern auch in andern Ländern aktuell, wenn auch nicht in der gleichen Schärfe. Berücksichtigen wir dazu die in den Entwicklungsländern sich anbahnende Industrialisierung mit ihren neuen Problemen der Verstädterung, der Wohnungsnot, der Lohnfrage usw., dann erkennen wir, daß die sozialen Probleme in den Missionsländern viel komplexer sind als im Abendland.

Die Aufgaben christlicher Sozialarbeit

Sollen die Missionsländer nicht den marxistischen und kommunistischen Ideologien erliegen, ist es heute ein dringendes Erfordernis, daß mit allen Mitteln eine christliche Sozialordnung geschaffen wird, die allen Völkern und Rassen Gerechtigkeit in allen Lebenbereichen zuteil werden läßt. Das Christentum kann den Menschen kein irdisches Paradies versprechen, wie der Kommunismus es tut, aber jeder Christ hat die Pflicht, an der Vervollkommnung dieser Welt mitzuarbeiten und beizutragen, daß allen Menschen Gerechtigkeit widerfährt. Diese Gerechtigkeit aber verlangt menschenwürdige Lebensbedingungen, damit alle in Friede und Freiheit das übernatürliche Ziel anstreben können. In seiner Enzyklika «Evangelii Praecones» gibt Pius XII. keine einzelnen Richtlinien, wie die sozioale Gerechtigkeit verwirklicht werden soll, da die Verhältnisse von Land zu Land wieder verschieden sind. Es wird den verantwortlichen Missionsobern überlassen, die richtigen Wege zu finden. Tatsächlich hat man sich seit Jahrzehnten in den Missionsländern bemüht, die großen Sozialenzykliken «Rerum Novarum» und «Quadragesimo Anno» zu verwirklichen. In den verschiedensten Ländern sind segensreiche Sozialwerke und Organisationen ins Leben gerufen worden, wie Sparkassen, Versicherungen und Genossenschaften. In verschiedenen Ländern bestehen Sozialinstitute, wie das Sozialinstitut der Jesuiten in Indien oder das Sozialinstitut in Mwanza (Afrika), an denen die soziale Situation untersucht wird, um entsprechende Mittel und Wege zur Lösung zu finden.

In den Dienst der gleichen Fragen und Aufgaben stellt sich auch der «Centre d'Etudes de la Justice Sociale Internationale» an der Universität Löwen mit der hervorragenden Zeitschrift «Justice dans le Monde — World Justice», die nun im zweiten Jahrgang steht. In der ersten Nummer umschreiben die Herausgeber das Ziel ihrer Arbeit folgendermaßen: Definition und Garantie der Menschenrechte, Abgrenzung und konkrete Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, Voraussetzungen für die Emanzipation der Kolonialvölker, wirtschaftliche Ausrüstung der unterentwickelten Gebiete, gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Reichtümer und Rohstoffe, Verbreitung der wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse, adäquate Lösung der demographischen Probleme usw. Der katholischen Weltanschauung der Herausgeber entsprechend sollen diese Probleme theologisch-philosophisch durchdacht werden, aber auch durch die wissenschaftliche Forschung Wege zur Lösung auf christlicher Grundlage gesucht werden. Damit wird gerade dieses Zentrum, an dem auch erfahrene Missionare mitarbeiten, der sozialen Aufbauarbeit in den Missionsländern größte Dienste leisten.

Wie sehr man sich der Bedeutung der christlichen Sozialarbeit in den Missionsländern bewußt ist, zeigt auch die Tatsache, daß in den letzten Jahren die Missionsbischöfe immer wieder einheimische wie ausländische Priester und Laien an Universitäten schicken, um akademische Grade in sozialen, nationalökonomischen und politischen Wissenschaften zu erlangen. Auch in den Missionsseminarien nimmt die Ausbildung in den Soziallehren der Kirche glücklicherweise immer größeren Raum ein.

In der Enzyklika «Princeps Pastorum» vom 29. November 1959 wünscht Johannes XXIII., daß die Leitung der sozialen Werke immer mehr einheimischen Kräften übergeben wird. Das schließt aber nicht aus, daß auch die Missionare in diesen Fragen sich auskennen sollen, um den einheimischen Laienkräften mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können.

Es ist ein sehr brennendes Problem, das die Missionsgebetsmeinung für den Monat August aufgreift. Beten wir darum, daß die Bemühungen um den Aufbau einer christlichen Sozialordnung in den Missionsländern mit Erfolg gekrönt werden.

Dr. Johannes Specker, SMB

Missionsgebetsmeinung für den Monat August: Daß durch die Predigt des Evangeliums und der Lehre der Kirche in den heidnischen Ländern die rechte soziale Ordnung grundgelegt werde.

Ein Handbuch des evangelischen Gottesdienstes

(Fortsetzung)

XII. Die Träger des liturgischen Amtes im evangelischen Gottesdienst

Unter dem Titel «Träger des liturgischen Amtes im evangelischen Gottesdienst bei dem Apostel Paulus und bei Martin Luther» bringt Christoph *Wetzel* einen 70 Seiten[1] starken Beitrag, dessen Inhalt ein Katholik kaum aus dem Titel erraten könnte.

Gleich zu Beginn macht W. die Vorbemerkung:

«Für unseren Problemkreis bedarf der Begriff Träger des liturgischen Amtes einer eng eingegrenzten Definition. Dem systematischen Ort unserer Abhandlung[2] entsprechend wird man *liturgisch* inhaltlich mit *kirchenmusikalisch* wiederzugeben haben. Damit scheiden etwa der *Pfarrer* als Verwalter des liturgischen Gebetes, der *Lektor* und der *Küster* von vornherein aus unserem Aufgabenkreis aus. Andererseits meinen wir mit Recht den Begriff Träger des liturgischen Amtes beibehalten zu müssen, weil allein er zum Ausdruck bringt, daß der an der Musik des Gottesdienstes Dienende dem Gottesdienst im weitesten Sinne verhaftet ist, vom Gottesdienst als ganzem her gesehen werden muß und vom Gottesdienst im umfassenden Sinne her Auftrag und Legitimation empfängt» (S. 270).

Dadurch erhält (in diesem ganzen Beitrag) der Begriff Amt und Amtieren einen mindestens für uns Katholiken sehr vagen Inhalt. W. kann man noch beipflichten, wenn er beim Apostel Paulus das Vorkommen charismatischen Gesanges, entweder mit verständlichen Worten oder auch in bloßem Jubilus (bzw. Glossolalie in gesungener Form), feststellt. Ebenfalls richtig ist die Einteilung in vorübergehende und bleibende Charismen, auf Grund von 1. Kor 12, 7—10 und 1. Kor 12, 28, welch letztere ihren Träger zum (ständigen) Charismatiker machen. Es geht aber viel zu weit, wenn man dann Amt und dauerndes Charisma in der Weise gleichsetzt, wie W. es auf S. 282 tut:

---

[1] *Leiturgia,* Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, Kassel 1952 ff. Johannes-Stauda-Verlag, 4. Bd. S. 269—342 (in Lieferung 22—23). Vgl. dazu die früheren Besprechungen der erschienenen Lieferungen dieses Werkes: «SKZ» 125 (1957) 519, 530, 543, 598, 610, 623, 639, 653; 126 (1958) 578, 650; 128 (1960) 654.

[2] D.h. in Band IV, der den Titel trägt «Die Musik des evangelischen Gottesdienstes».

«Ihr fortwährender Dienst ist keine organisatorische und rechtliche Institution der Gemeinde, sondern ein Auftrag Gottes: er ist *charismatisches* Amt. Wohlgemerkt: der Dauerauftrag resultiert aus dem souveränen Willen Gottes, nicht aus dem Charakter des Charismas . . .» Damit hilft der Begriff des Amtes lediglich zu unterscheiden «zwischen gelegentlichen charismatischen Dienstleistungen und solchen, mit denen eine dauernde berufliche Tätigkeit verbunden ist». Die Art, wie W. darauf schließt, «daß es in den Gemeinden der ältesten Christenheit Träger des liturgischen (hier = musikalischen!) Amtes als von Gott berufene und geordnete Charismatiker mit Dauerleistung für die Gemeinde gegeben hat» (a.a.O.), scheint uns doch sehr fragwürdig.

Auch der behauptete Gegensatz zwischen Musikcharisma und natürlicher musikalischer Begabung scheint uns überspitzt (S. 280). Auch bei Paulus ist die Neuschöpfung durch den Heiligen Geist nicht Aufhebung jeglicher Schöpfungsgegebenheit. Die Indienstnahme der natürlichen musikalischen Anlagen zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen, nicht die Befähigung zur Musik (durch ein Wunder) eines natürlich Musikunfähigen ist als Charakteristikum etwa eines Musik- bzw. Gesangscharismas in den paulinischen Gemeinden anzusehen.

In seiner Einleitung zu Luthers Stellung versteigt sich W. zu dem Satze: «Zwar identifiziert die römische Theologie das Zeremonialgesetz mit dem Wort Gottes nicht, erklärt es aber zum *ius divinum* (göttlichem Recht), demgegenüber die Kirche zum Glaubensgehorsam verpflichtet ist» (S. 290). Aus dem richtig verstandenen, von zweiter Hand stammenden Zitat Pohle-Gummersbachs sollte man herauslesen können, daß es sich nicht um ein ius divinum handeln kann, sondern nur um die Garantie, daß die kirchlichen Gottesdienstordnungen nicht gegen das ius divinum verstoßen. W. scheint entsprechend dem extrem lutherischen absoluten Gegensatz von Gesetz und Evangelium überhaupt keinerlei ius divinum annehmen zu wollen.

Daß W. zur Erklärung von Luthers Stellung in diesen Fragen von Wilhelm Duranti und Gabriel Biel ausgeht, entspricht dem geschichtlichen Zusammenhang und ist somit in Ordnung. Es wird jedoch kein Wort darüber verloren, daß die Darstellungen Durantis durch die neuere Disziplin der lateinischen Kirche längst überholt sind, währenddem für W. allem Anschein nach Luthers diesbezügliche Ansichten noch Gegenwartswert besitzen, und daß Gabriel Biel nicht einmal zu Luthers Zeiten der opinio communis der katholischen Kirche entsprach. Dessen Unterschiede gegenüber dem Thomismus, Skotismus usw. sind hier allerdings insofern irrelevant, als W. den Verdienstbegriff in *jeder Form* schroff ablehnt.

«Gegen das spätmittelalterliche klerikale Kantorenamt stellt Luther das evangelische Predigtamt. Predigen ist Gottesdienst: Singen ist unnötig und unnütz. Gegen das Singen als gutes Werk stellt Luther sich Christus berufend die Werke der Nächstenliebe. Das verdienstliche Musizieren der Kleriker wird durch den evangelischen Glauben gerichtet» (S. 295).

Dennoch ist nach Luther die Musik im christlichen Gottesdienst notwendig, wegen dem Lob, das wie die christliche Nächstenliebe automatisch aus dem echten Glauben kommt. «Luther bindet» jedoch «das Lob Gottes nicht ausschließlich an die menschliche Stimme und ihre Möglichkeiten. Das Lob Gottes wird auf allerlei Art und Weise ausgerichtet: in Worten, im Gesang, aber auch in der stummen Tat oder im stillen Erleiden» (S. 298). «Dieses lobende Bekenntnis kann weder mit gottesdienstlicher Musik allein noch mit diakonischer Liebe allein, sondern nur mit dem ganzen Christenleben vor Gottes Thron abgelegt werden. Der Musik kommt also im geistlichen Bereich keine Sonderstellung zu. Sie kann nur in organischer Verbindung mit dem Ganzen des christlichen Lebens als Lob Gottes gesehen werden» (S. 299). Deshalb legen die altlutherischen Kirchenordnungen viel Gewicht darauf, daß nur solche in den Kirchenchor und deren Leitung aufgenommen werden, die ein frommes Leben führen.

Der Organist und der Chorsänger ist nach Luther auch ein Mitarbeiter des Predigers, da er mit seinen harmonischen Klängen die Herzen der Hörer der Evangeliumspredigt aufschließt. Es handelt sich hier um ein Teilhaben am «weltlichen Regiment Gottes», während der Prediger am «geistlichen Regiment Gottes» teilhabe. Aber das Loben selber ist indirekt auch an den Menschen gerichtet: «Als Zeugnis aber ist das Loben fortwirkende Verkündigung und hat Anteil am Amt Christi, weil in ihm Gottes Wort im Schwunge bleibt. Weil also die liturgische Musik an der göttlichen Bewegung in die Welt hinein teilhat, ist sie Amt im theologischen Sinne» (S. 315).

Spezifisch lutherisch, weil jegliches Kirchenamt aus dem allgemeinen Priestertum aller Christen ableitend, ist folgende Aufstellung:

«Grundsätzlich ist jeder Christ berechtigt, die kirchlichen Ämter zu verwalten. Das Sakrament der Taufe vermittelt dem Christen dieses Recht, indem Gott durch den Heiligen Geist den Täufling zum Priester *‚weiht' und ‚salbt'*. Doch man beachte: *‚Alle sind Priester, aber nicht alle stehen im Amt.'* Um das Amt *ausüben*[3] zu können, muß man die Berufung zum Amt haben, die göttlich ist, aber durch Menschen ergeht . . . Ist das liturgische Musizieren Lob Gottes, Antwort auf Gottes Anrede, muß die ganze christliche Gemeinde daran beteiligt sein . . . : , . . . ; *nur im Loben, dem Handeln des Glaubens, ist die Gleichheit der Menschen bestimmend für die Ordnung des Handelns.'* Man könnte hieraus folgern: die ganze Gemeinde kann als Amtsträger des kirchenmusikalischen Amts fungieren; denn gerade im Loben wird die Eigenart der andern kirchlichen Ämter aufgehoben, nämlich Einzelpersonen anbefohlen werden zu müssen . . . Und ehe an eine Person die Vokation zum Amt ergeht, wird sie im Gehorsam gegen Gott den Schöpfer auf ihre Eignung zum Amt geprüft. Da nun der weitaus größere Teil der Gemeinde die vorauszusetzende Tüchtigkeit nicht aufweist und zum Amt ‚ungeschickt' ist, kann das in seiner Struktur komplizierte liturgische Amt nicht der ganzen Gemeinde übertragen werden. Hier liegt der entscheidende Hinderungsgrund für die Berufung zum Amt» (S. 322).

Mit Vorsicht gelesen, könnte dieser Beitrag auch einen katholischen Theologen auf einige gute Gedanken bringen, aufs ganze gesehen ist er jedoch derart von spezifisch lutherischer Denkart geprägt (und zwar in Punkten, die sich nicht nur vom katholischen, sondern auch vom reformierten, vom orientalisch-orthodoxen und vom anglikanischen Denken abheben), daß er mehr zum Studium des Luthertums als zur unmittelbaren persönlichen Aneignung und Verwertung durch Nicht-Lutheraner dienen kann.

Karl Hofstetter

[3] Von uns ausgezeichnet. Die übrigen Auszeichnungen in den Zitaten entsprechen dem Original. Wir haben jedoch nicht alle die zahlreichen Auszeichnungen (Sperrdruck) des Originals wiedergegeben.

Berichte und Hinweise

Freiplätze am erzbischöflichen Seminar in Mailand

Am 8. Juni 1798 hob Napoleon Bonaparte das reichdotierte Schweizer Kolleg in Mailand auf, das vom hl. Karl Borromäus gestiftet worden war. Nach langwierigen Verhandlungen kam am 22. Juli 1842 ein Staatsvertrag zustande. Darnach stehen der Schweiz, als Ersatz für das aufgehobene Kolleg, 24 Freiplätze am erzbischöflichen Seminar in Mailand auf Kosten der italienischen Staatskasse zur Verfügung. Das Besetzungsrecht dieser 24 Freiplätze steht 16 Kantonen zu.

Nach längerem, kriegsbedingtem Unterbruch werden diese Freiplätze seit einigen Jahren teilweise wieder besetzt. Die Inhaber der Freiplätze, die der Erlaubnis der zuständigen kirchlichen Obern und der Bewilligung des zuständigen Kantons bedürfen, sind völlig frei von allen Studiengeldern und Pensionskosten, was für manchen Studiosus oder dessen Eltern eine ganz wesentliche Erleichterung bedeutet. Das wissenschaftliche Niveau am Mailänder Seminar war von jeher sehr gut. Die Disziplin und die Lebensbedingungen haben sich in den letzten Jahren stark geändert, so daß — im Gegensatz zu früheren Zeiten — das Seminar heute als sehr fortschrittlich und freiheitlich bezeichnet werden kann. — Wer sich für die Freiplätze interessiert, wende sich an die Geschäftsstelle für Mailänder Freiplätze, *Altdorf* (UR) (Staatsarchivar Hans *Schuler*), wo er über alle Bedingungen und Formalitäten Auskunft erhält. *H. Sch.*

«Allchristliche Friedensversammlung» — ausgerechnet in Prag

Mitteilen, daß der Kommunismus atheistisch ist, daß er die Religion als Opium für das Volk bezeichnet, daß es die Tendenz seiner Erziehungssysteme ist, die Menschheit glaubenslos zu machen und die Kirchen zum Aussterben zu bringen — das heißt Eulen nach Athen tragen. Dennoch finden sich in der Welt der Gläubigen immer wieder Törichte und Böswillige, die das Spiel des Kommunismus mitzuspielen geneigt sind. Er bedient sich ihrer nicht ungern: denn mit ihrer Hilfe gelingt ihm die Täuschung breiter Massen, die aus der Zusammenarbeit von Kommunisten und Christen den irrigen Schluß ziehen, daß es der Kommunismus doch wohl nicht so schlecht mit der Kirche meinen könnte: Sie lassen sich, aus Bequemlichkeit des Nichtdenkens oder gar aus perverser Auslegung der Notwendigkeit eines christlichen Kreuztragens, nach Strich und Faden betrügen und stellen heute die peinlichsten Hilfstruppen Satans in seinem Kalten Krieg wider die Kinder Gottes dar.

Eine der letzten Schlachten dieses Kalten Krieges wurde kürzlich in Prag geschlagen, der Hauptstadt des folgsamsten Satellitenstaates der Sowjetunion, der sich in Fleißaufgaben auf allen Gebieten zu überbieten pflegt. Es gab eine «Allchristliche Friedensversammlung» von dreitägiger Dauer, zu der der evangelische Paradechrist der tschechoslowakischen Kommunisten, Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Exekutivkomitees des Weltkirchenrates und Lenin-Preisträger Prof. Dr. *Hromádka,* etwa 700 Theologen und Publizisten christlicher Bekenntnisse — keine Katholiken — aus etwa 50 verschiedenen Staaten empfangen konnte. Der katholische Paradechrist der tschechoslowakischen Kommunisten, der suspendierte Priester und Gesundheitsminister der Prager Regierung. Dr. h. c. *Plojhar,* war diesmal aus taktischen Gründen ausgeschlossen. Die Einführungspredigt hielt ein Theologe aus Berlin-West, Professor *Vogel;* der feine Vogel feierte die kuriose Versammlung als ersten Versuch eines allchristlichen Gemeinschaftseinsatzes für den Frieden auf Erden und als ein in der ganzen Kirchengeschichte noch nie dagewesenes Ereignis. Damit hatte er, in einem andern Sinn, als er es meinte, nicht ganz unrecht; denn noch nie haben sich Christen freiwillig derart massiv in den Dienst ihrer erbarmungslosesten Feinde gestellt. Es folgte das Referat Hromádkas, das eineinhalb Stunden währte. Nach den Worten dieses protestantischen Theologen ist der Kampf des Kommunismus ein machtvoller Kampf darum, den Menschen eine neue Sicherheit und eine gesellschaftliche Gleichheit zu gewährleisten, ihnen nicht nur politische, sondern auch soziale und wirtschaftliche *Freiheit* zu sichern. Er und seine Gesinnungsgenossen verteidigten darum mit großem theologischem und geistlichem Ernst die Kirche gegen jeden Versuch, aus ihr die Trägerin und Heiligsprecherin ostfeindlicher und antikommunistischer Pläne zu machen. Dies sei weder Opportunismus noch Kollaborationismus, nicht Feigheit noch Wille zur Anpassung: das Evangelium bewege vielmehr Hromádka und die Seinen, die lautere Botschaft von Liebe und Versöhnung, von Vergebung und Brüderlichkeit zu verkünden. Eine Front gegen den Atheismus komme nicht in Frage: sie wäre ein Ausdruck «religiöser Bosheit»(!), ein Zeichen «materiellen Egoismus», kleingläubiger Furcht und fehlenden Verständnisses für die «wirklichen Bedürfnisse des Menschen in der heutigen Welt».

Angesichts solcher Formulierung ist es schwierig, ernst zu bleiben — wenn die Folgen dieses Beginnens nicht so schmerzlich wären. Man sieht dies am besten aus dem Telegramm, das Nikita Chruschtschow der Versammlung sandte: «Wir sind überzeugt», heißt es darin, «daß Ihre Versammlung einen wichtigen Beitrag der Christen zu den Bemühungen der Völker um die Sicherung des Friedens darstellen wird. Ich kann Ihnen versichern, daß die sowjetische Regierung auch weiterhin eine Politik des Friedens zwischen den Völkern auf der Grundlage friedlicher Koexistenz, eine Politik des unermüdlichen Bemühens um eine Milderung der internationalen Spannungen und zum Abschluß von Vereinbarungen über eine allgemeine totale Abrüstung betreiben wird.»

Die Delegation aus der Bundesrepublik Deutschland, vom hessischen Kirchenpräsidenten Martin *Niemöller* geführt, war mit 60 Personen die stärkste von allen. Unter ihren Mitgliedern bemerkte man diesmal vor allem Frau Prof. Renate *Riemeck,* die Vorsitzende der — neutralistischen — «Deutschen Friedensunion», die am 8. Juli in Wiesbaden ihren «Bundeswahlkongreß» abgehalten hat. Renate Riemeck tat sich in der Arbeitsgruppe «Friede und Deutschland» hervor. Sie stellte die Frage, warum die Rüstungspolitik der deutschen Bundesregierung bei der westdeutschen Bevölkerung Anklang gefunden habe, und beantwortete sie natürlich nicht damit, daß man in Westdeutschland einsehe, die Freiheit gegen die Tyrannei und Sklaverei der kommunistischen Welt verteidigen zu müssen, sondern so: «Aus der Angst vor dem Überfall ist die Angst vor dem Frieden geworden, weil man empfindet, daß das östliche Gesellschaftssystem stärker ist als das eigene; deshalb fehlt der Mut zum Frieden, zur totalen Abrüstung.» Sie erklärte schließlich, dem theologischen Charakter der Versammlung entsprechend, die Deutschlandfrage sei, christlich gesprochen, «eine Frage unserer Bußfertigkeit»; sie klagte auch die Kirchen an, weithin zum «Revanchismus» zu schweigen.

Die «Botschaft an die Christenheit und alle Völker», die von der Versammlung beschlossen wurde, verurteilt auf das schärfste alle Glaubensbrüder, die anders als kommunistisch denken — und natürlich auch die katholische Kirche, die beschuldigt wird, den Geist des Kalten Krieges hochzuhalten. Alle Christen werden zur Opposition gegen die Massenvernichtungswaffen aufgerufen: «Wer zur Abschreckung mit atomaren Waffen droht, versündigt sich an Gott.» Wörtlich heißt es in dieser Botschaft auch ganz im Sinne von Chruschtschows brennendem Problem: «Die ungelöste Deutschlandfrage ist eine gefährliche Wunde am Leibe Europas. Deshalb wenden wir uns an die Kirchen und Christen, an die Regierungen und an das Volk in beiden deutschen Staaten mit der Bitte, die besonderen deutschen Versuchungen zu erkennen, die in jeder deutschen Aufrüstung, vor allem aber in der atomaren Aufrüstung liegen, und durch Verzicht darauf zum Frieden Europas und der Welt aktiv beizutragen ...»

Die «Allchristliche Friedensversammlung» in Prag wird am politischen Kampfe zwischen demokratischer Lebensform und proletarischer Diktatur, die heute die Welt in zwei Lager spaltet, kaum etwas ändern. Aber daß sich christliche Führerpersönlichkeiten zu einem Kotau vor ihren geschworenen Todfeinden hergeben und deren Schlagworte zu ihren eigenen machen, ist quälend. Gewiß, Judasse hat es zu allen Zeiten gegeben, und sogar Petrus verleugnete seinen Meister und Herrn; aber solches Tun über die Reaktion des Egozentrums hinaus noch als christlich-allgemeingültig zu etikettieren, ist unchristliche Anmaßung, masochistische Blasphemie.

Franz Glaser

CURSUM CONSUMMAVIT

Pfarr-Resignat Gallus Durrer, Kerns

Subitanea mors clericorum sors! Dieses Sprichwort bewahrheitete sich auch an Resignat Gallus Durrer. Als er am 17. März 1961 im Begriffe war — er hatte kaum zwei Stunden vorher noch zelebriert —, mit der neuen Schwebebahn Lungern—Breitenfeld in seine geliebte Bergwelt emporzusteigen, wurde er vom Schlage gerührt, und seine Seele enteilte zu den ewigen Höhen, über die kein Abend mehr hereinbricht. Der am 30. April 1891 in St. Niklausen (OW) geborene Gallus Durrer übte bis zum 22. Lebensjahr den Beruf eines Dachdeckers aus. Dann erst begann er das Studium: in Sarnen 1912/13, in Engelberg 1913 bis 1921 und in Chur 1921 bis 1925. Am 20. Juli 1924 wurde er zum Priester geweiht und feierte in St. Niklausen Primiz. Seine rasch aufeinanderfolgenden Seelsorgsposten waren: Vikar in Lungern 1925/26, Kaplan in Bisisthal 1926, Kaplan in Sattel (SZ) 1926 bis 1929, Spiritual in Löwenberg, Schleuis, 1929/30 und Pfarrer im zürcherischen Pfäffikon 1930 bis 1941.

Mit 50 Jahren schon resignierte er und lebte dann meist in Kerns, zuerst bei Verwandten, später jahrelang für sich allein. Der ausdauernde Wille, der ihm über die Schwierigkeiten des Spätberufenenstudiums hinweghalf, war oft verbunden mit Eigenwilligkeit. Eigenwillige Menschen sind meist Sorgenkinder ihrer Vorgesetzten. Resignat Gallus Durrer verband mit der Hilfsbereitschaft seinen Mitbrüdern und den Gläubigen gegenüber ein starkes Bedürfnis nach geselliger Unterhaltung. In seinen Predigten fand er leicht den volkstümlichen Ton und appellierte nicht ungern an die gefühlsmäßig orientierten frommen Bedürfnisse der Zuhörer. Mit besonderer Liebe hing er an den Bergen und Alpen seiner Heimat, besonders an Melchsee-Frutt und Tannalp. Hier kehrte der Sohn vom Lande gleichsam wieder zu seinen Ursprüngen zurück. Sein Sterben ist darum von symbolhafter Bedeutung.

P. R. A.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Dr. Joseph Stirnimann
Professoren an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie. AG.
Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 19.—, halbjährlich Fr. 9.70
Ausland:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70
Einzelnummer 50 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 19 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Neue Bücher

Baumgarten, Franziska: Seelische Not und Vorurteil. Einblick in verworrene menschliche Beziehungen. Freiburg/München, Verlag Karl Alber, 1961, 218 Seiten.

Das Buch umfaßt neun Kurzbiographien von Menschen, die an Vorurteilen zerbrochen sind, welche ihnen durch eine falsche Erziehung beigebracht worden waren und gegen welche sie sich nicht wehrten. Die Verfasserin berichtet packend und mit gutem psychologischem Blick für die wesentlichen Zusammenhänge und Hintergründe menschlichen Handelns. Es ist nur zu bedauern, daß die religiösen Hilfen, über Herzenshärte und Egoismus hinwegzukommen, nicht aufgezeigt werden. *Theodor Bucher*

Courtois, Gaston: Stunden mit Jesus. Betrachtungen für Ordensfrauen, 3. Teil. Übersetzt von Karl *Rudolf*. Wien, Seelsorger-Verlag, Herder, 1960, 222 Seiten.

In zehn Kapiteln behandelt der Verfasser die Fragen: Die Heiligkeit als logische Folge unserer Berufung; Der Wille Gottes; Das heiligste Herz in unserem Leben; Das Opfer lohnt; Der wunderbare Austausch; Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde; Das Licht der Welt; Die Sendung des Heiligen Geistes; Der Sinn für die Gemeinschaft und das Problem der Ordensberufe. Dieses Buch ist vorab für Klosterfrauen geschrieben, die in der Erziehung tätig sind, dann aber auch für katholische Lehrerinnen und Erzieherinnen im Laienstand.

Karl Boxler, alt Regens

Mendenhall, George: Recht und Bund in Israel und dem Alten Vordern Orient. Heft 64 der «Theologischen Studien», herausgegeben von Karl *Barth* und Max *Geiger*. Aus dem Englischen übersetzt von Fritz *Dumermuth*. Zürich, EVZ-Verlag, 1960, 63 Seiten.

Das 64. Heft der Reihe «Theologische Studien» behandelt im Querschnitt Recht und Bund in Israel unter Heranziehung mesopotamischer und besonders hethitischer Parallelen. Ohne Zweifel bietet der Verfasser anregende Gedanken. Seine Darstellungsweise ist aber kalt und trocken. Im Urteil über die Geschichte Israels gefällt er sich, die Kräfte, die sich nach unserer Auffassung eher ergänzten, in Kampfstellung zu sehen, so daß viele Urteile ernstlich überprüft werden müssen. *Dr. P. Barnabas Steiert, OSB*

Altargemälde

barock, in verschiedenen Größen.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Für den Sommer

Trevira-Anzüge
Hemden:
Baumwollpopeline
Nylon-Pratica
Krawatten
Hosenträger
Plastic-Mäntel
OSA-Atmos-
Regenmäntel
Einzelhosen
Windjacken

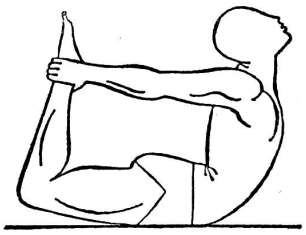
Roos TAILOR
Frankenstraße 2, **Luzern**
Tel. (041) 2 03 88

Große Holzplastik, hervorragender Qualität:
Madonna mit Kind
198 cm, um 1730
Originalfassung farbig, für kirchliche Zwecke abzugeben. Zuschriften erbeten unter Chiffre 3587 an die Expedition der «SKZ», Luzern.

Billige Couverts

Occasion, farbig und weiß, alle Größen und Ausführungen einzig billig. Bitte Musterofferte verlangen.
Fr. Huber AG, Muri AG

FÜR DIE FERIENZEIT



J. M. DECHANET
YOGA FÜR CHRISTEN
Die Schule des Schweigens
5. Auflage. 184 Seiten mit 15 Skizzen
Leinen Fr. 11.80; kt. Fr. 8.80

P. Déchanet schreibt über die Wirkungen der täglichen Yoga-Übungen aus persönlicher Erfahrung: «Das echte Glücksgefühl, das sich aus den Übungen ergab, und das viel tiefer war, als was ich vorher beim Turnkurs erlebt hatte, erfüllte mich schließlich vollkommen und verklärte (ohne jegliche Übertreibung) meinen Tageslauf ... In körperlicher Hinsicht verschwanden alle Schwierigkeiten im Allgemeinbefinden, besonders jene periodischen, oft mit Fieber verbundenen Ermüdungserscheinungen, die auf dauernde Überanstrengung zurückzuführen sind. Ich stellte fest, daß ich einen geschmeidigen und dienstbereiten Körper besaß, der froh war, dem Leben der Seele nicht mehr im Wege zu stehen.»

RÄBER-VERLAG, LUZERN

H. R. SÜESS-NÄGELI Kunstglaserei
Dübendorfstraße 227, Zürich 11/51
Telefon (051) 41 43 88 oder 41 13 36
Verlangen Sie bitte Offerten oder Vorschläge!

Weihrauchfässer

barock, echt versilbert, diverse Größen.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, **Basel,** Tel. (061) 35 40 59 oder (062) 2 74 23.

Edle Weine
In- u. ausländischer Provenienz

Meßweine

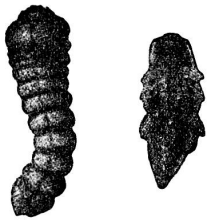
ATELIER
FÜR KIRCHLICHE KUNST
ZEIER
GOLDSCHMIED
PLASTIKER
ST.-JOHANNS-VORSTADT 70
BASEL
TELEPHON 061 / 23 60 31

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE. AG
Frankenstraße, LUZERN

Gut versehen

ist man auf der Reise mit dem federleichten Nylon-Regenmantel oder dem OSA-ATMOS, dunkelgrau oder schwarz, ganz gefüttert. Diese sowie alle Priesterkleider in Auswahl zu haben bei:

J. Sträßle, Priesterkleider, Tel. (041) 2 33 18, **Luzern.**



Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

Emil Brun, Holzkonservierung, **Merenschwand** (AG) Telephon (057) 8 16 24

Bettelpredigten

die ein Bettelprediger aus irgendeinem Grunde nicht halten kann, werden gerne und dankbar übernommen von der Diasporapfarrei **Wangen a.d.A.** (BE). Wir stehen unmittelbar vor einem Kirchenbau, der eigentlich viele Jahre später hätte stattfinden sollen. Das Bauen ist teuer. Wir nehmen solche Bettelpredigten gerne entgegen.

W. Portmann, Pfarrektor

NEUE BÜCHER

Romano Guardini: **Der Anfang aller Dinge.** Meditationen über Genesis I—III. Ln. Fr. 10.60.

Peter Meinhold: **Der evangelische Christ und das Konzil.** Was erwarten evangelische Christen vom Konzil? — Steht Luther im Wege? — Die christliche Ökumene. — Einheit des Zeugnisses. Herder-Bücherei, Band 98, Fr. 2.90.

Kardinal Stefan Wyszynski: **Der Kreuzweg.** Betrachtungen, besonders für die geistig Schaffenden. Plastik Fr. 4.60.

Liturgicon Missel byzantin à l'usage des fidèles. Leinen Fr. 32.30.

NEUE SCHALLPLATTEN

Neues Psalmenbuch. Sechs Psalmen und Cantica aus dem Neuen Psalmenbuch, Weihnachtsvigil. Christophorus-Schallplatte, 30 cm, Fr. 18.—.

Neues Psalmenbuch, Textausgabe mit Einführung. Fr. 2.65.

BUCHHANDLUNG
RÄBER & CIE. AG, LUZERN

Wichtige Mitteilung

Die deutsche Übersetzung der neuen Sozial-Enzyklika

PAPST JOHANNES' XXIII.

MATER ET MAGISTRA

mit Zwischentiteln, Marginalien und einem ausführlichen Sachregister erscheint frühmöglichst

im

REX-VERLAG LUZERN

Bestellungen werden von Ihrer Buchhandlung gerne schon jetzt entgegengenommen

Clichés Schwitter A. G. Basel-Zürich

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Telefon (057) 7 12 40

Vereidigte Meßweinlieferanten

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Bei Bedarf verlangen Sie unverbindliche Kostenvoranschläge über

Elektr. Kirchenglockenläutmaschinen (System MURI)
mit geräuscharmer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren (System MURI)

Revisionen, Neuvergolden von Zifferblättern. Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektr. Gewichtsaufzug. Zeitschalter mit Wochenprogrammsteuerung. Programmschalter, Glockenspielapparate usw. Referenzen und Auskünfte durch die Spezialfirma

JAKOB MURI SURSEE Telefon (045) 4 17 32 oder 4 22 50

Vertretung und Servicestelle in der Ostschweiz **R. Egli,** Dipl. Elektro-Installateur, **Zuckenriet SG**

Kirchenheizungen

WERA

mit Warmluft, elektrisch oder Öl, patentierte Bauart, bieten Garantie für zugfreien und wirtschaftlichen Betrieb, kurze Aufheizzeit, bester Feuchtigkeit- und Frostschäden-Schutz. — Referenzen in der ganzen Schweiz.

Aufklärung durch

WERA AG., BERN

Gerberngasse 23/33 — Telefon Nr. (031) 3 99 11

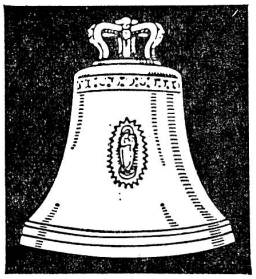
Auch Kleinapparate von 4—20 Kilowattstunden lieferbar.

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77



seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Jurassische Steinbrüche

Cueni & Cie. AG Laufen Tel. 061 89 68 07

liefern vorteilhaft:

Altäre, Taufsteine, Boden- und Trittplatten in Kalkstein, Marmor und Granit.

Renovationen

Jetzt kommt wieder die günstige Zeit für Vergoldung und Versilberung von Kirchengeräten. Wir garantieren Ihnen gute, fachmännische Arbeit.
In neuen Geräten finden Sie bei uns eine reiche Auswahl.

J. Sträßle, Kirchenbedarf
Tel. (041) 2 33 18, **Luzern**

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Jos. Schibig
Holzbildhauerei
Steinen SZ
Tel. (043) 9 34 39
Alle Bildhauerarbeiten, Restaurationen

Soeben erschienen:

Richtlinien für die Feier der hl. Messe

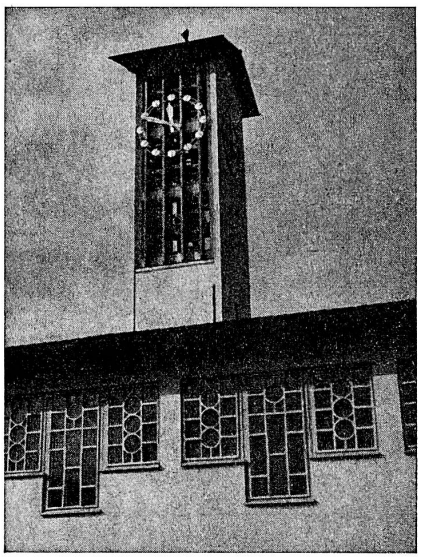
Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz von der Liturgischen Kommission der Schweiz.

Hier liegt nun der allgemeinverbindliche Text vor, nach dem Klerus und Volk sich inskünftig zu richten haben. Im Anhang ist die **Instructio** und das **Indult der Ritenkongregation** in deutscher Übersetzung abgedruckt.

Die Broschüre in angenehmem Taschenformat (10,6×15,6 cm) umfaßt 84 Seiten und kostet kartoniert Fr. 3.—.

Die «Richtlinien» gehören nicht nur in die Hand jedes Priesters, sie sollten auch in der Sakristei jeder Kirche und Kapelle aufliegen.

RÄBER-VERLAG LUZERN



Lieferung von

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Umbau auf elektro-automatischen Gewichtsaufzug. — Revisionen und Neuvergolden von **Zifferblättern** und **Zeigern.**
Reparatur aller Systeme. Revisionen.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Referenzen

TURMUHRENFABRIK THUN-GWATT A. Bär & Cie., Gwatt

Telefon (033) 2 89 86